

dza aktuell deutscher alterssurvey

Heft 02/2020

Herausgeber:
Deutsches Zentrum für
Altersfragen

**Auswirkungen der Corona-Krise auf die
Arbeitssituation von Menschen im
mittleren und höheren Erwerbsalter.
Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys**

Heribert Engstler, Laura Romeu Gordo &
Julia Simonson

Auswirkungen der Corona-Krise auf die Arbeitssituation von Menschen im mittleren und höheren Erwerbsalter. Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys

Heribert Engstler, Laura Romeu Gordo & Julia Simonson

Inhalt

Kernaussagen	3
Einleitung	4
Forschungsfragen	6
Daten und Methodik	7
Kurzarbeit, Überstunden und Wochenarbeitszeit in den ersten Monaten der Corona-Krise...	9
Veränderung der Heimarbeitszeit	13
Erwerbstätigkeit von Rentnerinnen und Rentnern.....	15
Zusammenfassung und Diskussion	16
Literatur	18
Anhang.....	20

Kernaussagen

Im Juni und Juli 2020 wurde im Rahmen des Deutschen Alterssurveys (DEAS) eine Kurzbefragung zu den Auswirkungen der Corona-Krise durchgeführt. Im Mittelpunkt der Befragung standen Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen, die während der Pandemie bei Menschen in der zweiten Lebenshälfte aufgetreten sind. Zudem gaben die Befragten Auskunft über ihre individuelle Wahrnehmung der Corona-Krise.

- **In der ersten Phase der Corona-Krise zwischen März und Juni/Juli 2020 haben die Erwerbstätigen ihren Arbeitsumfang stark eingeschränkt.** Ein Fünftel der abhängig Beschäftigten im mittleren und höheren Alter musste in die Kurzarbeit, 5,1 Prozent wurden bezahlt freigestellt und ein Fünftel hat Arbeitszeitguthaben und Überstunden abgebaut. Nahezu die Hälfte der Selbstständigen musste ihre Tätigkeit reduzieren oder unterbrechen. Die Wochenarbeitszeit sank insgesamt bis Juni/Juli um durchschnittlich zwei Stunden.
- **Begleitet wurde die allgemeine Reduzierung der Arbeitszeiten von einer starken Zunahme der Heimarbeit.** Mehr als ein Viertel der Erwerbstätigen ab 46 Jahren verlagerten einen Teil ihrer Arbeit ins Homeoffice oder erhöhten ihre Heimarbeitszeit. Dadurch verdoppelte sich im Durchschnitt aller Erwerbstätigen ab 46 Jahren die zuhause geleistete Arbeitszeit von 3,9 auf 8,6 Wochenstunden.
- **Allerdings ist der Arbeitsumfang nicht bei allen zurückgegangen: Ein Sechstel der abhängig Beschäftigten (16,8 Prozent) musste nach Beginn der Corona-Krise mehr Überstunden als sonst machen.** Dies waren überdurchschnittlich oft Beschäftigte im Öffentlichen Dienst und in sogenannten systemrelevanten Berufen.
- **Ältere Arbeitskräfte ab 55 Jahren waren seltener von Veränderungen ihrer Arbeitszeit und der Arbeitsverlagerung ins Homeoffice betroffen als die 46- bis 54-Jährigen.** Sie gingen etwas seltener in die Kurzarbeit (18,2 Prozent vs. 21,9 Prozent), mussten seltener ihre Überstunden erhöhen (13,0 Prozent vs. 21,2 Prozent) und hatten geringere Zuwächse der Heimarbeitszeit. Im Juni/Juli betrug ihre Heimarbeitsquote nur 36,1 Prozent gegenüber 41,1 Prozent bei den 46- bis 54-Jährigen.
- **Frauen haben in den Monaten seit Beginn des ersten Lockdowns häufiger als Männer so weitergearbeitet wie vorher.** Sie mussten seltener in Kurzarbeit (17,4 Prozent vs. 22,4 Prozent), ihre wöchentliche Arbeitszeit sank nicht so stark (um 0,6 Stunden gegenüber 3,0 Stunden bei den Männern) und sie haben häufiger ihre Präsenzarbeit im Betrieb fortgeführt. Im Juni/Juli 2020 arbeiteten nur 30,7 Prozent der Frauen, aber 45,0 Prozent der Männer regelmäßig im Homeoffice.
- **Die Erwerbsbeteiligung der Rentnerinnen und Rentner hat unter der Corona-Krise nicht gelitten.** Mit 15,5 Prozent ist ihre Erwerbstätigenquote im Juni/Juli höher als im Jahr 2017. Nur 8,9 Prozent der vor März 2020 im Ruhestand noch Erwerbstätigen mussten ihre Tätigkeit in den Monaten darauf wegen der Corona-Krise beenden.

Einleitung

Angesichts der spätestens seit Februar 2020 in Deutschland rasch ansteigenden Zahl der mit dem neuen Coronavirus Infizierten und den besorgniserregenden Berichten aus China und europäischen Regionen wie Norditalien und Katalonien sah sich die Politik gefordert, schnell Maßnahmen zu treffen, um die Ansteckungsrate zu senken und die Versorgungskapazitäten des Gesundheitssystems nicht zu überfordern. Ab Mitte März 2020 wurden von der Bundesregierung und den Landesregierungen umfangreiche Eindämmungsmaßnahmen erlassen, zu denen auch erhebliche Einschränkungen der wirtschaftlichen Aktivitäten, des Bildungssystems, der Mobilität und sozialen Kontakte gehörten. Nahezu sämtliche Einrichtungen des Bildungssystems wurden geschlossen, bis auf Bereiche der Grundversorgung wurde im Handel und Dienstleistungsbereich der Publikumsverkehr weitgehend eingestellt, der grenzüberschreitende Personenverkehr und auch die Mobilität zwischen Bundesländern stark eingeschränkt und Veranstaltungen verboten oder auf wenige Teilnehmende begrenzt. Arbeitgeber wurden aufgefordert, ihre Beschäftigten möglichst viel im Homeoffice arbeiten zu lassen. Da auch international viele Länder nahezu zeitgleich Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie trafen, wurde die weltwirtschaftliche Aktivität in kurzer Zeit stark reduziert und Lieferketten wurden teilweise unterbrochen.

So kam es auch in Deutschland zu einem raschen Rückgang der Produktion und Konsumtion von Gütern und Dienstleistungen mit Auswirkungen auf das Arbeitsaufkommen und den Arbeitsalltag. Im zweiten Quartal 2020 sank die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland, allerdings war der Rückgang der Erwerbstätigenquote hierzulande viel schwächer als in den meisten anderen EU-Mitgliedsstaaten (Eurostat 2020). Auch die Arbeitslosenquote stieg zwischen März und Juni 2020

vergleichsweise moderat von 5,1 auf 6,2 Prozent (Westermeier 2020). Dass es in den Betrieben zu keiner Entlassungswelle gekommen ist, ist vor allem auf die flankierenden arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zurückzuführen, insbesondere auf die verbesserten und verlängerten Möglichkeiten der Inanspruchnahme von Kurzarbeitergeld (Konle-Seidl 2020). In der ersten Phase der Corona-Krise haben rund 35 Prozent aller Betriebe Kurzarbeit beantragt (Bellmann et al 2020). Viele Selbstständige waren von Auftragsrückgängen und Umsatzeinbußen betroffen, insbesondere in Bereichen mit temporären Schließungen des Publikumsverkehrs. Um finanzielle Härten der betroffenen Selbstständigen zu mildern und zur Existenzsicherung wurden staatliche Überbrückungshilfen für Selbstständige gewährt und Insolvenzanmeldungspflichten temporär ausgesetzt. Dies und die im Sommer 2020 schrittweise wieder gelockerten Eindämmungsmaßnahmen haben geholfen, eine Konkurswelle von Selbstständigen während und nach dem ersten Lockdown zu verhindern.

Die Beschäftigungsauswirkungen in den ersten Monaten der Corona-Krise zeigten sich in Deutschland neben dem Anstieg der Kurzarbeit (Schröder et al. 2020) auch in einem starken Rückgang des Arbeitsvolumens, d. h. der insgesamt geleisteten Arbeitsstunden (Frodermann et al. 2020). Allerdings gibt es auch Beschäftigte, deren Arbeitszeit zugenommen hat, etwa aufgrund gesteigener Nachfrage im Betrieb oder weil Personalausfälle kompensiert werden müssen, beispielsweise im Gesundheitswesen und im Online-Handel. Vermutlich gehören zu den Beschäftigten mit gesteigener Arbeitszeit auch jene, die sogenannte systemrelevante Tätigkeiten ausüben, die mehrheitlich von Frauen erbracht werden (Koebe et al. 2020). In der Corona-Krise dürften sich demnach durchaus gegenläufige Veränderungen der

Arbeitszeiten mit unterschiedlichen Betroffenen zeigen.

Die zweite markante Veränderung in Reaktion auf die Corona-Pandemie ist die Zunahme der Heimarbeit, also der Erwerbsarbeitsstunden, die im Homeoffice geleistet werden. In einer aktuellen Überblicksarbeit zu mehreren empirischen Studien kommen Bonin et al. (2020) zum Ergebnis, dass unter allen abhängig Beschäftigten das Arbeiten im Homeoffice während der Pandemie bis zum Sommer 2020 auf etwa ein Drittel gestiegen ist von vormals einem Fünftel der Beschäftigten. Überdurchschnittlich oft zuhause arbeiten während der Corona-Krise demnach Höherqualifizierte und Beschäftigte mit höherem Einkommen. Die Befundlage zur geschlechtsspezifischen Verbreitung der Heimarbeit in den ersten Monaten der Corona-Krise ist uneinheitlich. Während in der Studie von Bonin et al. (2020: 101) mehr Männer als Frauen das Homeoffice nutzen, kommen Frodermann et al. (2020) zum umgekehrten Ergebnis. In einer Untersuchung von Möhring et al. (2020) waren Männer und Frauen etwa gleich oft im Homeoffice tätig.

In den bislang genannten Studien werden keine Ergebnisse zu Altersunterschieden des Arbeitens im Homeoffice berichtet. Diese sind jedoch von Interesse, da ein zentrales Motiv der Arbeitsverlagerung nach Hause der dadurch erhoffte bessere Schutz vor einer Infektion mit dem neuen Coronavirus ist. Da mit steigendem Alter das Risiko einer schweren Erkrankung im Fall einer Ansteckung zunimmt, erscheint es denkbar, dass Betriebe in besonderer Weise ältere Arbeitskräfte aufgefordert haben,

mehr Stunden von zuhause aus zu arbeiten und die älteren Beschäftigten dies für sich auch stärker gewünscht haben.

Interessieren sollte auch, ob ältere Selbstständige auf die gesundheitliche Bedrohung mit einem stärkeren Rückzug in den häuslichen Arbeitsbereich reagiert haben. In einer online-Befragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Westermeier 2020) im Mai 2020 bei sozialversicherungspflichtigen und geringfügig Beschäftigten leisteten die älteren Arbeitskräfte ab 50 Jahren einen geringeren Anteil ihrer Arbeitszeit in Form von Mobilarbeit als die jüngeren. In der IAB-Studie fehlen allerdings verbeamtete Beschäftigte, Selbstständige und Erwerbstätige im Rentenalter.

Seit nahezu zwei Jahrzehnten steigt der Anteil der Menschen, die auch nach dem Übergang in den Ruhestand weiter erwerbstätig sind. Häufig handelt es sich um Teilzeittätigkeiten von Personen mit einem Minijob oder Selbstständigen (Engstler et al. 2020). Die Pandemie und ihre wirtschaftlichen Folgen können diese Gruppe Erwerbstätiger auf zweifache Weise betreffen. Zum einen fallen in Beschäftigungskrisen Minijobs schneller und leichter weg als die Kernarbeitsplätze, zum anderen können sich Ältere, deren Rente oder Pension als Haupteinkommensquelle vergleichsweise sicher ist, sich leichter dafür entscheiden, angesichts ihres erhöhten Krankheitsrisikos im Falle einer Infektion auf die Fortführung ihrer Erwerbstätigkeit zu verzichten. Daher erscheint es angebracht zu untersuchen, ob es nach Beginn der Corona-Krise zu einem Rückgang oder sogar Einbruch der Erwerbsbeteiligung der Rentnerinnen und Rentner gekommen ist.

Forschungsfragen

Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Beitrag untersucht, in welchem Ausmaß Erwerbstätige ab Mitte 40 in den ersten Monaten nach Beginn der Corona-Krise in Deutschland zwischen März und Juni/Juli 2020 von unterschiedlichen Veränderungen ihrer Arbeitssituation betroffen waren. Dabei interessiert besonders, ob ältere Erwerbstätige ab 55 Jahren in gleichem Maße betroffen waren wie Erwerbstätige im mittleren Erwerbsalter und ob es Geschlechterunterschiede gibt.

Im Einzelnen werden folgende Forschungsfragen untersucht:

- Kurzarbeit: Wie hoch sind die Anteile der abhängig Beschäftigten ab Mitte 40, die in die Kurzarbeit gegangen sind? Gibt es Unterschiede nach Alter und nach Geschlecht?
- Überstunden: Wie hoch sind die Anteile der abhängig Beschäftigten ab Mitte 40, die zwischen März und Juni/Juli 2020 mehr Überstunden als sonst geleistet haben? Gibt es Unterschiede nach Alter und nach Geschlecht?
- Wochenarbeitszeit: Wie hat sich die durchschnittliche Wochenarbeitszeit der Erwerbstätigen ab Mitte 40 zwischen März und Juni/Juli 2020 entwickelt? Gibt es Unterschiede nach Alter und nach Geschlecht?
- Heimarbeit: Wie hat sich die von zuhause aus geleistete durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Erwerbstätigen ab Mitte 40 zwischen März und Juni/Juli 2020 entwickelt? Gibt es Unterschiede nach Alter und nach Geschlecht?
- Hat die Corona-Krise zu einem Rückgang der Erwerbsbeteiligung von Rentnern und Rentnerinnen geführt? Wie häufig haben im Ruhestand Erwerbstätige ihre Arbeit wegen der Pandemie beendet?

Daten und Methodik

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS)

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) ist eine repräsentative Quer- und Längsschnittbefragung von Personen in der zweiten Lebenshälfte. Im Rahmen der Studie werden seit mehr als zwei Jahrzehnten Frauen und Männer auf ihrem Weg ins höhere und hohe Alter regelmäßig befragt (1996, 2002, 2008, 2011, 2014, 2017, 2020). Dieser lange Beobachtungszeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten erlaubt einen umfassenden Einblick in das Älterwerden und die Lebenssituationen von Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Zudem kann durch das kohortensequenzielle Design der Studie Älterwerden im sozialen Wandel untersucht werden. Der Deutsche Alterssurvey ist daher die zentrale Studie zu Alter und Altern in Deutschland. Mehr als 20.000 Personen haben bislang an der Studie teilgenommen. Befragt werden Personen, die zum Zeitpunkt der ersten Teilnahme 40 Jahre und älter sind. Die Teilnehmenden werden auf Basis einer nach Alter, Geschlecht und Region geschichteten Einwohnermeldeamtsstichprobe ausgewählt. Die Daten des Deutschen Alterssurveys sind daher repräsentativ für die in Privathaushalten lebende Wohnbevölkerung Deutschlands in der zweiten Lebenshälfte. Durch den Deutschen Alterssurvey können auch die Lebenssituationen in Krisenzeiten – wie wir sie aktuell aufgrund der Corona-Pandemie erleben – näher beleuchtet und besser verstanden werden.

Die jüngste Befragung fand im Zeitraum vom 8. Juni bis zum 22. Juli 2020 statt. Im Zentrum dieser Befragung standen Fragen zur aktuellen Lebenssituation sowie zu erlebten Veränderungen während der Corona-Pandemie in verschiedenen Lebensbereichen, etwa in sozialen Beziehungen, im Wohlbefinden und in der Erwerbsarbeit. Es haben 4.823 Personen ab einem Alter von 46 Jahren an der Befragung teilgenommen. Aufgrund der Corona-Pandemie wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Deutschen Alterssurveys, die bereits zuvor mindestens einmal an der Studie teilgenommen hatten, mit einem schriftlichen Fragebogen (anstatt wie bisher im persönlichen Interview) befragt. Diese jüngste schriftlich-postalische Kurzbefragung stellt den ersten Teil der siebten Welle des Deutschen Alterssurveys dar. Im zweiten Teil werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Deutschen Alterssurveys telefonisch interviewt – von November 2020 bis April 2021.

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Weitere Informationen zum Deutschen Alterssurvey (DEAS) finden sich unter www.deutscher-alterssurvey.de.

Die Ergebnisse dieses Kurzberichts beruhen auf Auswertungen der im Juni/Juli 2020 durchgeführten schriftlichen Kurzbefragung im Rahmen des Deutschen Alterssurveys. In die Analysen einbezogen wurden die Angaben der 1.232 erwerbstätigen Personen ab 46 Jahren, die noch keine Rente oder Pension erhalten, sowie der 3.080 Personen bis zum Alter von 90 Jahren, die bereits eine Rente oder Pension beziehen und die Frage nach Ausübung einer Erwerbstätigkeit beantwortet haben.

Die Arbeitsveränderungen werden mit folgenden Merkmalen untersucht:

- *Eingetretene Veränderungen* im Arbeitsverhältnis von abhängig Beschäftigten bzw. in der selbstständigen oder freiberuflichen Arbeitstätigkeit seit Mitte März: Diese wurden mit zwei unterschiedlichen Listen möglicher Veränderungen und Ereignissen für abhängige Beschäftigte und Selbstständige erhoben, die noch keine Rente oder Pension erhalten.¹ Gefragt wurde jeweils, ob diese Veränderungen und Ereignisse eingetreten sind. In die vorliegenden Auswertungen wurden jene Veränderungen einbezogen, die Anpassungen der Arbeitszeit und des Arbeitsumfangs betreffen: Kurzarbeit, Freistellung, unbezahlter Urlaub, Abbau von Überstunden und Arbeitszeitguthaben, Überstundenzuwachs, Reduktion und Ausweitung der selbstständigen Tätigkeit.
- Vergleich des aktuellen Stundenumfangs der *Wochen- und Heimarbeitszeit* zum Befragungszeitpunkt mit dem Stundenumfang vor Beginn der Corona-Krise Mitte März: Alle vier Stundenumfangangaben wurden durch Selbstauskunft der Befragten erhoben und daraus die Veränderung der Arbeitsstunden und der

Heimarbeitszeit (zu Hause geleistete Erwerbsarbeitsstunden) ermittelt.

- *Erwerbsbeteiligung der Rentnerinnen und Rentner*: Alle Personen, die bereits eine Rente oder Pension beziehen, wurden gefragt, ob sie derzeit erwerbstätig sind. Wurde dies verneint, wurde erhoben, ob man wegen der Corona-Krise eine bis dahin ausgeübte Erwerbstätigkeit beendet hat oder unabhängig davon nicht erwerbstätig ist.

Die interessierenden Geschlechts- und Altersunterschiede in der Betroffenheit von Kurzarbeit, der Notwendigkeit zu mehr Überstunden, den Veränderungen der Wochen- und Heimarbeitszeit sowie der Erwerbsbeteiligung im Ruhestand werden durch einen deskriptiven Vergleich zwischen Frauen und Männern und von jeweils zwei Altersgruppen untersucht (bei Erwerbstätigen vor dem Ruhestand: 46-54 Jahre vs. 55 und mehr Jahre, bei Personen im Ruhestand: unter 70 Jahre vs. 70 und mehr Jahre).

Um feststellen zu können, ob vorhandene Geschlechter- und Altersunterschiede ganz oder teilweise auf Unterschiede der beruflichen Merkmale von Frauen und Männern sowie der Altersgruppen zurückzuführen sind, werden ergänzend zu den deskriptiven Vergleichen multivariate Analysen der Wahrscheinlichkeit von Kurzarbeit, mehr Überstunden und mehr Heimarbeit durchgeführt. Dabei werden in die logistischen Regressionsmodelle folgende Kontrollvariablen einbezogen: Bildungsniveau, Branche, Systemrelevanz des Berufs und berufliche Stellung (nur bei Analysen zur Heimarbeit). Die Kennzeichnung des ausgeübten Berufs als systemrelevant folgt dabei der von Koebe et al. (2020) vorgeschlagenen Kategorisierung (siehe hierzu Tabelle A4 im Anhang).

¹ Bei Erwerbstätigen, die angegeben haben, sowohl eine abhängige Beschäftigung als auch eine selbstständige

Tätigkeit auszuüben, wurden die Veränderungen in beiden Tätigkeiten erfasst.

Kurzarbeit, Überstunden und Wochenarbeitszeit in den ersten Monaten der Corona-Krise

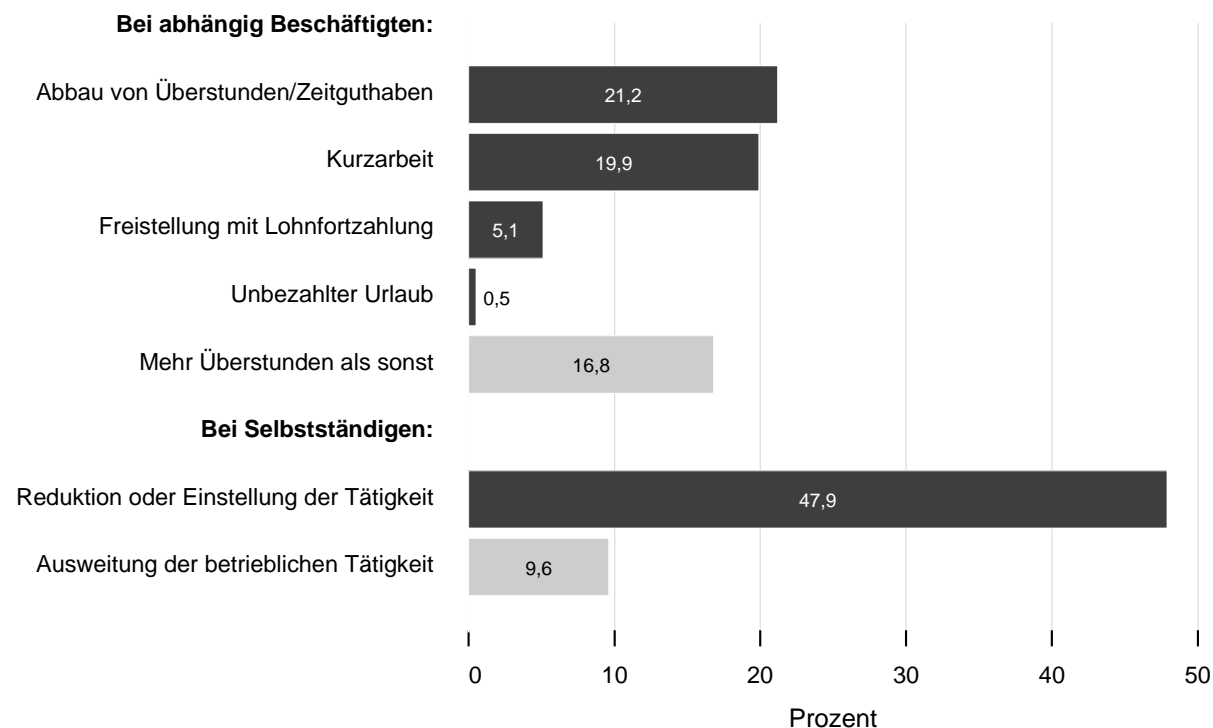
Bei der im Juni/Juli 2020 durchgeführten Befragung des Deutschen Alterssurveys gaben nur 4,2 Prozent der Erwerbspersonen ab 46 Jahren an, dass sie arbeitslos gemeldet sind. Aber viele Arbeitskräfte waren mit einem erheblichen Rückgang des Arbeitsvolumens und der Arbeitszeit seit Beginn der Corona-Krise im März 2020 konfrontiert.

Kurzarbeit, Abbau von Zeitguthaben und von Überstunden weit verbreitet

Ein Fünftel der abhängig Beschäftigten ab 46 Jahren (19,9 Prozent) musste in Kurzarbeit gehen (Abbildung 1). Temporär von der Arbeit freigestellt worden sind

5,1 Prozent. Ein Fünftel hat Überstunden oder Arbeitszeitguthaben abgebaut. Allerdings haben 16,8 Prozent der abhängig Beschäftigten mehr Überstunden geleistet, überdurchschnittlich oft Beschäftigte im Öffentlichen Dienst und in den sogenannten systemrelevanten Berufen (vgl. Tabelle A2 im Anhang). Selbstständige waren in erheblichem Maße vom Umsatzrückgang und den Arbeitsveränderungen betroffen. Nahezu die Hälfte der Selbstständigen musste den Umfang ihrer betrieblichen Tätigkeit verringern oder zeitweise ganz einstellen. Ein Zehntel der Selbstständigen konnte die selbstständige Tätigkeit dagegen in den Monaten seit März ausweiten.

Abbildung 1: Erlebte Ereignisse der Arbeitszeitanpassung seit März 2020 (in Prozent)



Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, Personen ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug), n = 1300, gewichtete Ergebnisse.

Alters- und Geschlechterunterschiede der Kurzarbeit

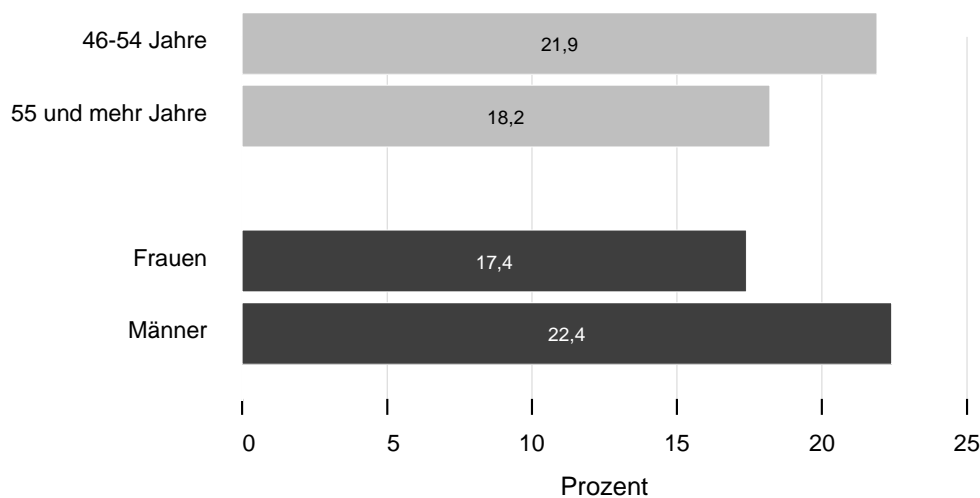
Ältere Beschäftigte ab 55 Jahren mussten nach Beginn der Corona-Krise seltener in die Kurzarbeit als Beschäftigte im mittleren Erwerbsalter von 46 bis 54 Jahren. Auch die Geschlechter waren unterschiedlich betroffen: Frauen wechselten seltener in die Kurzarbeit als Männer.

Weniger Kurzarbeit bei älteren Beschäftigten und bei Frauen

Dass Frauen weniger stark von Kurzarbeit betroffen waren, hängt unter anderem damit zusammen, dass sie zu einem höheren Anteil als Männer im Öffentlichen Dienst beschäftigt sind und seltener in der Industrie und im Handwerk arbeiten (siehe Tabelle A1

im Anhang), zwei Branchen mit hoher Kurzarbeitsquote. Frauen üben auch häufiger eine berufliche Tätigkeit aus, die als systemrelevant eingestuft werden kann (ebd.). Berücksichtigt man diese Geschlechterunterschiede in den beruflichen Merkmalen, hat das Geschlecht keinen eigenständigen signifikanten Einfluss auf das Kurzarbeitsrisiko (siehe Tabelle A3 im Anhang). Demgegenüber bleibt das etwas niedrigere Kurzarbeitsrisiko der älteren Beschäftigten ab 55 Jahren auch bestehen, wenn mögliche Altersunterschiede in beruflichen Merkmalen (Qualifikation, Branche, Systemrelevanz) kontrolliert werden.

Abbildung 2: Wechsel in die Kurzarbeit nach Mitte März 2020 bei abhängig Beschäftigten nach Alter und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, abhängig Beschäftigte ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug), n = 1134, gewichtete Ergebnisse; Alters- und Geschlechterunterschiede sind statistisch signifikant².

² Als statistisch signifikant eingestuft werden in diesem Beitrag gewichtete Gruppenunterschiede mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5 Prozent.

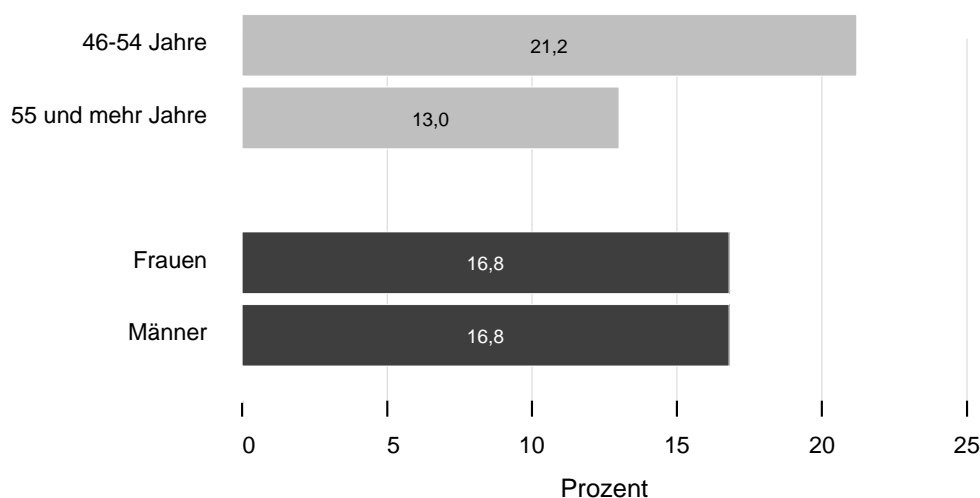
Alters- und Geschlechterunterschiede der Zunahme an Überstunden

Wie bereits erwähnt, hat die Corona-Krise bei einem Teil der Beschäftigten zu mehr Arbeit geführt. 16,8 Prozent geben an, dass sie ihre Arbeitszeit erhöht und mehr Überstunden als vorher gemacht haben oder noch machen. Vergleicht man die beiden Altersgruppen, zeigt sich, dass die älteren Beschäftigten ab 55 Jahren mit 13,0 Prozent deutlich seltener zusätzliche Überstunden geleistet haben als die Beschäftigten mittleren Alters, von denen 21,2 Prozent eine Zunahme ihrer Überstunden berichten (Abbildung 3). Demgegenüber haben Frauen und Männer zu gleichen Anteilen mehr Überstunden geleistet.

Seltenere Zunahme von Überstunden bei älteren Beschäftigten

Dass ältere Beschäftigte nach Beginn der Corona-Krise seltener von einer Zunahme an Überstunden betroffen waren, kann nicht mit unterschiedlichen beruflichen Merkmalen der beiden Altersgruppen erklärt werden. Denn auch unter Kontrolle der Einflüsse von Qualifikation, Branche und Systemrelevanz der Tätigkeit bleibt die signifikant geringere Wahrscheinlichkeit eines Überstundenanstiegs für die Beschäftigten ab 55 Jahren bestehen (siehe Tabelle A3 im Anhang).

Abbildung 3: Beschäftigte mit mehr Überstunden nach Mitte März 2020 nach Alter und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, abhängig Beschäftigte ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug), n = 1137, gewichtete Ergebnisse; der Altersunterschied ist statistisch signifikant.

Rückgang der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit – bei Männern stärker als bei Frauen

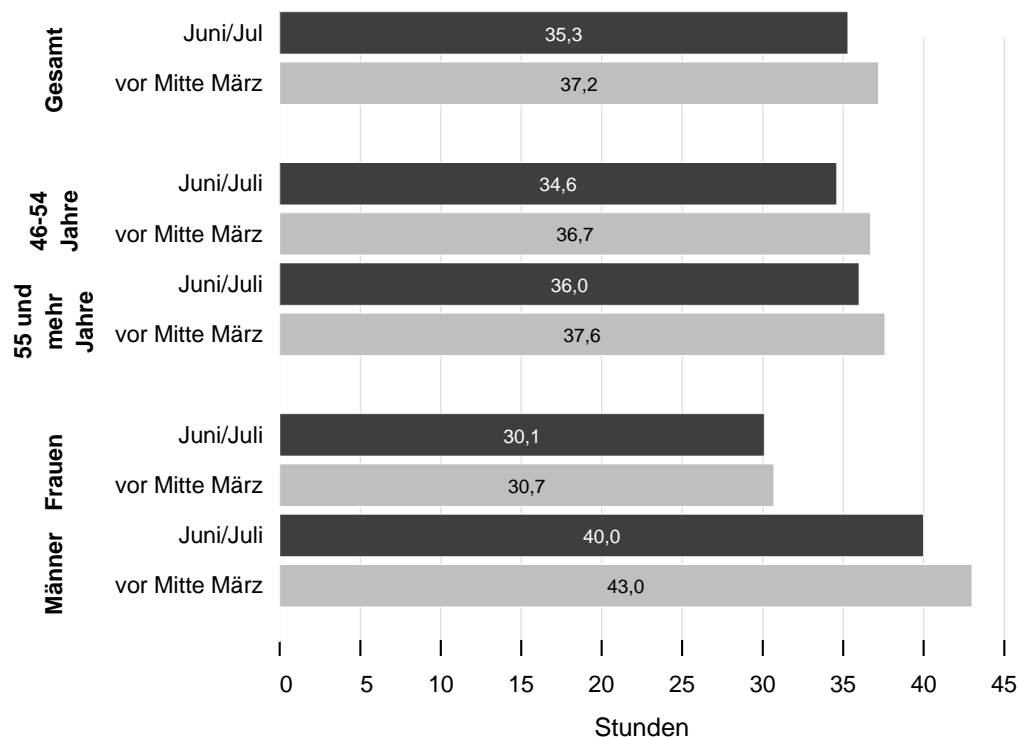
Insgesamt lag die wöchentliche Arbeitszeit der Erwerbstätigen ab 46 Jahren im Juni/Juli 2020 mit 35,3 Stunden um durchschnittlich 1,9 Stunden niedriger als vor Beginn der Corona-Krise Mitte März (Abbildung 4). 17,6 Prozent arbeiteten auch im Juni/Juli noch kürzer als vor Mitte März, 10,5 Prozent länger. Bei der Mehrheit der Arbeitskräfte (71,9 Prozent) war die Wochenarbeitszeit im Juni/Juli allerdings genauso hoch wie vorher.

Wie schon vor Beginn der Corona-Krise ist die Wochenarbeitszeit der noch nicht im Ruhestand befindlichen Erwerbstätigen ab 55 Jahren im Juni/Juli mit 36 Stunden etwa

eine Stunde höher als die der 46- bis 54-Jährigen und der Rückgang seit Mitte März war bei ihnen tendenziell etwas schwächer.

Die Wochenarbeitszeit der Frauen verringerte sich in dieser Zeit weniger stark als die der Männer. Bei Männern sank sie um drei Stunden, bei Frauen nur um 0,6 Stunden, blieb also in den ersten Monaten nach dem Lockdown relativ stabil. Gleichwohl waren Frauen aufgrund des höheren Anteils Teilzeitbeschäftigter auch im Juni/Juli im Durchschnitt mit 30,1 Stunden pro Woche weniger Wochenstunden erwerbstätig als Männer.

Abbildung 4: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit vor Mitte März und im Juni/Juli 2020 nach Alter und Geschlecht (in Stunden)



Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, Erwerbstätige ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug), n = 1187, gewichtete Ergebnisse; Stundenrückgang bei allen Gruppen statistisch signifikant; signifikanter Unterschied in der Höhe des Stundenrückgangs zwischen Frauen und Männern; signifikanter Unterschied der Wochenarbeitszeit im Juni/Juli zwischen den Altersgruppen und zwischen Frauen und Männern.

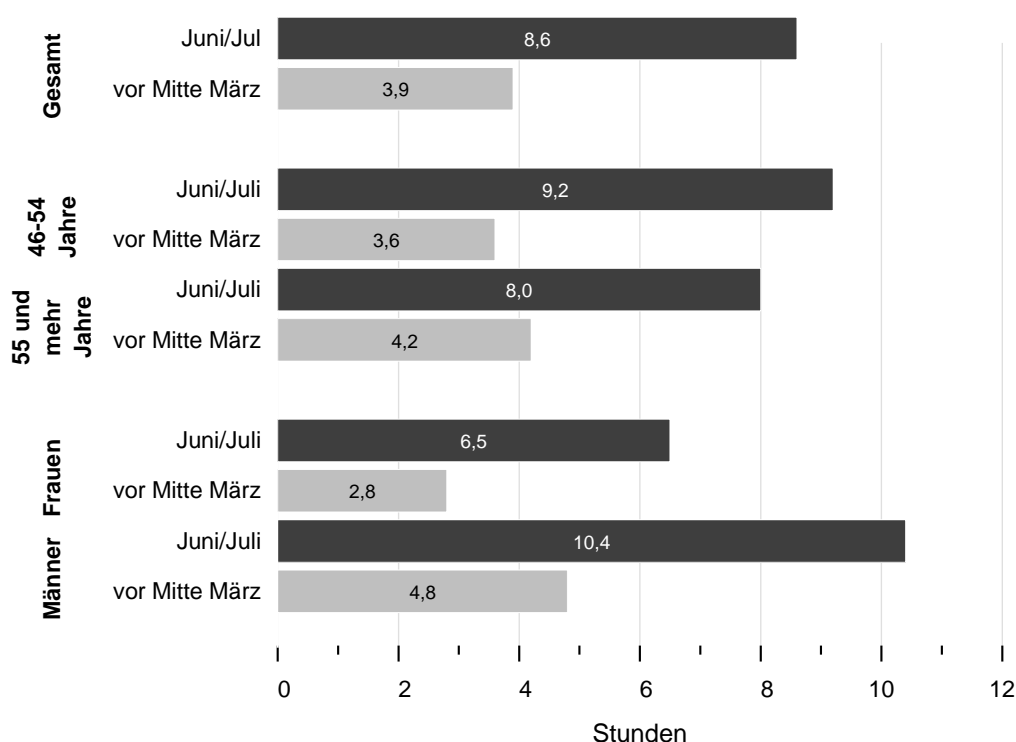
Veränderung der Heimarbeitszeit

Verdoppelung der Arbeitsstunden im Homeoffice

Begleitet wurde die krisenbedingte Veränderung der Arbeitszeit von einer deutlichen Zunahme der Heimarbeit, also der von zuhause aus geleisteten Arbeitszeit. 12,6 Prozent der Erwerbstätigen ab 46 Jahren begannen nach Mitte März damit,

einen Teil ihrer beruflichen Arbeit von zuhause aus zu erledigen, weitere 14,1 Prozent erhöhten ihre bisherigen Heimarbeitsstunden. Im Juni/Juli 2020 arbeiteten 38,4 Prozent regelmäßig im Homeoffice. Insgesamt verdoppelte sich dadurch die wöchentliche Heimarbeitszeit seit Anfang März von 3,9 Stunden auf durchschnittlich 8,6 Stunden (Abbildung 5).

Abbildung 5: Durchschnittliche wöchentliche Heimarbeitszeit vor Mitte März und im Juni/Juli 2020 nach Alter und Geschlecht (in Stunden)



Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, Erwerbstätige ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug), n = 1180, gewichtete Ergebnisse; Stundenanstieg bei allen Gruppen statistisch signifikant; signifikanter Unterschied in der Höhe des Stundenanstiegs zwischen den Altersgruppen und zwischen Frauen und Männern; signifikanter Unterschied der Heimarbeitszeit im Juni/Juli zwischen Frauen und Männern.

Ältere Erwerbstätige seltener im Homeoffice

Ältere Arbeitskräfte sind nach Beginn der Corona-Krise seltener in die Heimarbeit gewechselt und haben seltener ihre Heimarbeitsstunden erhöht als Personen im mittleren Erwerbsalter. Dementsprechend fiel der Zuwachs an wöchentlichen Stunden im Homeoffice bei den älteren Erwerbstätigen ab 55 Jahren schwächer aus (von 4,2 auf 8,0 Stunden) als bei den 46- bis 54-Jährigen (von 3,6 auf 9,2 Stunden) (Abbildung 5). Im Juni/Juli 2020 haben 63,9 Prozent der Älteren angegeben, keine einzige Arbeitsstunde zuhause zu leisten – gegenüber 58,9 Prozent der 46- bis 55-Jährigen. Diese niedrigere Heimarbeitsquote und die im Vergleich zu Jüngeren eher geringe Zunahme seit März überrascht, da zu erwarten gewesen wäre, dass zum Schutz vor einer Infektion mit dem neuen Coronavirus insbesondere die älteren Arbeitskräfte verstärkt in die Heimarbeit wechseln. Berücksichtigt man mögliche Unterschiede in den beruflichen Merkmalen der beiden Altersgruppen, hat das Alter keinen statistisch signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, das Heimarbeitspensum zwischen März und Juni/Juli 2020 zu erhöhen (siehe Tabelle A3 im Anhang).

Starke Zunahme der Heimarbeit bei Männern

Bereits vor der Corona-Krise haben die Frauen der betrachteten Altersgruppe (ab 46 Jahren) seltener als Männer einen Teil ihrer Erwerbsarbeitszeit zuhause geleistet. Zwischen März und Juni/Juli hat sich diese

Differenz noch erhöht. Während von den Männern in dieser Zeit 30,1 Prozent ihre Heimarbeitszeit ausgeweitet oder neu begonnen haben, taten dies von den Frauen lediglich 22,7 Prozent. Zwischen März und Juni/Juli erhöhte sich die Heimarbeitsquote (Anteil derer, die mindestens eine Stunde pro Woche zuhause arbeiten) der Männer von 32,2 auf 45,0 Prozent, die der Frauen von 21,7 auf 30,7 Prozent. Auch das Stundenvolumen der Heimarbeitszeit im Gesamtdurchschnitt der Erwerbstätigen stieg bei Männern stärker als bei Frauen: Bei Männern erhöhte es sich von 4,8 auf 10,4 Wochenstunden, bei Frauen von 2,8 auf 6,5 Stunden (Abbildung 5).

Der Geschlechterunterschied in der Zunahme von Heimarbeit lässt sich nicht einfach auf Unterschiede in den beruflichen Merkmalen zwischen Frauen und Männern zurückführen. Denn unabhängig von der Qualifikation, der Branche und der Systemrelevanz der beruflichen Tätigkeit hatten Frauen eine um 7,4 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, nach Beginn der Corona-Krise ins Homeoffice zu wechseln und mehr Arbeitsstunden von zuhause aus zu leisten (siehe Tabelle A3 im Anhang).

Insgesamt zeigt sich, dass anteilig mehr Frauen als Männer in den Monaten seit Beginn des ersten Lockdowns im selben Stundenumfang und am selben Arbeitsort weitergearbeitet haben. Ihre Arbeitszeit hat sich seltener und weniger stark verringert und sie haben häufiger als die Männer ihre Präsenzarbeit in den Betriebsstätten fortgeführt.

Erwerbstätigkeit von Rentnerinnen und Rentnern

Seit mehreren Jahren steigt der Anteil der älteren Menschen, die trotz Bezugs einer Rente oder Pension noch erwerbstätig sind. Im Jahr 2017 waren nach Ergebnissen des Deutschen Alterssurveys 11,4 Prozent der über 60-Jährigen im Ruhestand noch erwerbstätig, mehr als doppelt so viele wie 1996. Häufig handelt es sich dabei um Teilzeittätigkeiten von MinijobberInnen und Selbstständigen. Es stellt sich die Frage, ob die COVID-19-Pandemie diesen Aufwärtstrend gestoppt hat. Dies könnte der Fall sein, wenn Rentnerinnen und Rentner wegen ihres altersbedingten höheren Gesundheitsrisikos ihr Erwerbsengagement beendet haben oder viele Rentnerjobs und -aufträge der Krise zum Opfer gefallen sind.

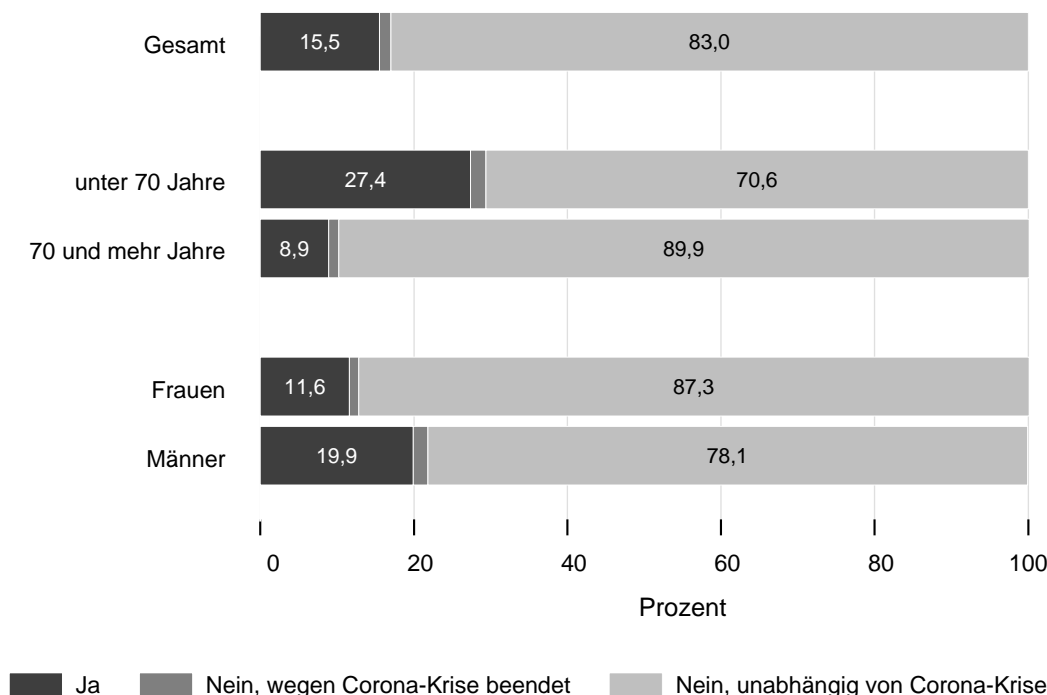
Kein Einbruch der Erwerbsbeteiligung von RentnerInnen, aber ab Alter 70 Ausstieg wegen Corona häufiger

Die Ergebnisse der DEAS-Kurzbefragung im Juni/Juli zeigen, dass es zu keinem Einbruch

der Erwerbsbeteiligung der im Ruhestand befindlichen Personen seit Mitte März gekommen ist (Abbildung 7). Insgesamt waren im Juni/Juli 15,5 Prozent derjenigen, die eine Rente oder Pension beziehen, erwerbstätig. Die Erwerbsbeteiligung der Rentnerinnen und Rentner ist damit aktuell sogar höher als noch vor drei Jahren. Wie in der Vergangenheit auch, sind Männer häufiger als Frauen und die unter 70-Jährigen häufiger als die ab 70-Jährigen im Ruhestand noch erwerbstätig.

Nur 1,5 Prozent aller Rentenbeziehenden bzw. 8,9 Prozent der vor dem ersten Lockdown einer Arbeit nachgehenden Rentnerinnen und Rentner geben an, diese wegen der Corona-Krise beendet zu haben. Die über 70-jährigen vormals Erwerbstätigen haben ihre Tätigkeit allerdings häufiger nach Mitte März wegen der Corona-Krise beendet als die unter 70-jährigen.

Abbildung 6: Erwerbsbeteiligung der Personen, die eine Rente oder Pension beziehen, Juni/Juli 2020 (in Prozent)



Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, n = 3080, gewichtete Ergebnisse; die Erwerbstätigenquote unterscheiden sich signifikant zwischen Frauen und Männern und zwischen den Altersgruppen.

Zusammenfassung und Diskussion

Wie die Befragungsergebnisse zeigen, kam es in den ersten Monaten der Corona-Pandemie insgesamt zu deutlichen Veränderungen der Arbeitssituationen der Menschen im mittleren und höheren Erwerbsalter. Da in erster Linie nicht mit Entlassungen sondern mit Kurzarbeit, bezahlten Freistellungen, dem Abbau von Arbeitszeitguthaben, deutlichen Absenkungen der Wochenarbeitszeiten und der Verlagerung von Arbeit ins Homeoffice reagiert wurde, blieb die Arbeitslosigkeit trotz steigender Zahlen auf einem im europäischen Vergleich relativ niedrigem Niveau. Allerdings waren nicht alle Erwerbstätigen ab Mitte 40 in gleicher Weise von den Arbeitsveränderungen betroffen. Je nach Geschlecht, Alter, Qualifikation, Branche und Beruf erlebten sie unterschiedlich starke Änderungen des Arbeitsumfangs und der Arbeitsgestaltung.

Weitgehend übereinstimmend mit den Ergebnissen anderer Studien (siehe z. B. Möhring et al. 2020; Schröder et al. 2020) zeigte sich, dass Frauen seltener als Männer in Kurzarbeit gehen mussten, ihre wöchentliche Arbeitszeit stabiler blieb und sie seltener ins Homeoffice wechselten bzw. seltener ihre Heimarbeit ausgeweitet haben. Frauen haben nach Beginn der Corona-Krise häufiger als Männer im selben Stundenumfang und in der Präsenztätigkeit weitergearbeitet wie vorher. Dies ist teilweise darauf zurückzuführen, dass Frauen zu höheren Anteilen im Öffentlichen Dienst und im Bereich Handel und Dienstleistung arbeiten, häufiger als Männer einen systemrelevanten Beruf ausüben und seltener selbstständig sind. Doch auch nach Kontrolle dieser Merkmale verlegten die Frauen ihre Arbeit seltener ins Homeoffice. Die festgestellte niedrigere Heimarbeitsquote der Frauen nach Beginn der Corona-Krise deckt sich mit Befunden der Studie von Bonin et al (2020), nicht aber mit Befunden von Frodermann et al. (2020), in deren Untersuchung mehr Frauen als Männer im Homeoffice tätig waren. Möglicherweise

spielen Altersunterschiede und andere Differenzen der in die Untersuchungen einbezogenen Personen eine Rolle. So fehlen bei Frodermann et al. die Selbstständigen, Verbeamteten und Beschäftigten in Betrieben mit weniger als 50 Mitarbeitenden, während die hier vorliegende Untersuchung nichts zur Arbeitssituation der unter 45-Jährigen berichten kann.

Die älteren Arbeitskräfte ab 55 Jahren waren insgesamt seltener als die im mittleren Alter befindlichen Erwerbstätigen (46- bis 54-Jährige) größeren Umbrüchen ihrer Arbeitssituation ausgesetzt. Sie mussten seltener in Kurzarbeit, waren auch seltener mit Mehrarbeit konfrontiert, ihre Wochenarbeitszeit blieb stabiler und sie haben seltener neu mit Heimarbeit begonnen oder diese ausgeweitet. Die weniger deutliche Zunahme des Arbeitens im Homeoffice bei Älteren überrascht, da zu erwarten gewesen wäre, dass zum Schutz vor einer Infektion mit dem neuen Coronavirus insbesondere die älteren Arbeitskräfte verstärkt in die Heimarbeit wechseln. Die ab 55-Jährigen arbeiten etwas häufiger als die 46- bis 54-Jährigen im Öffentlichen Dienst und in einem systemrelevanten Beruf, beides Bereiche mit unterdurchschnittlicher Heimarbeitsquote. Doch auch unter Berücksichtigung der beruflichen Merkmale haben die älteren Arbeitskräfte ihr Heimarbeitspensum nicht stärker erhöht als die jüngere Altersgruppe. Ergebnisse einer IAB-Studie deuten darauf hin, dass die Voraussetzungen für ein Arbeiten im Homeoffice den älteren Beschäftigten weniger gegeben sind als den jüngeren. In der online-Befragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung im Mai 2020 bei sozialversicherungspflichtigen und geringfügig Beschäftigten gaben nur 32 Prozent der Beschäftigten ab 60 Jahren an, dass ihnen ihr Arbeitgeber mobiles Arbeiten ermöglicht; von den 30- bis 39-Jährigen hatten hingegen 50 Prozent diese Möglichkeit (Westermeier 2020). Möglicherweise sehen die älteren

Arbeitskräfte aber auch für sich kein höheres Ansteckungs- und Erkrankungsrisiko am Arbeitsplatz als die Beschäftigten mittleren Alters – und haben daher keinen stärkeren Wunsch, dieses Risiko durch Verlagerung von Arbeit ins Homeoffice zu verringern. Darauf deuten von Wettstein et al. (2020) vorgelegte Befunde hin, die bei Menschen in der zweiten Lebenshälfte nur geringe Altersunterschiede in der empfundenen individuellen Bedrohung durch die Corona-Pandemie fanden.

Im Hinblick auf die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Erwerbsbeteiligung im Alter ist ein weiterer Befund der im Juni/Juli stattgefundenen Befragung des Deutschen Alterssurveys hervorzuheben: Es gab bisher keinen Einbruch in der Erwerbsbeteiligung der Rentnerinnen und Rentner. Die Erwerbstätigenquote von Personen, die eine Altersrente/-pension beziehen, ist überraschend stabil geblieben. Nur wenige haben ihre Erwerbstätigkeit im Ruhestand aufgrund der Corona-Krise beendet. Die älteren Menschen, die auch im Ruhestand noch erwerbstätig sein möchten, haben sich also von der Pandemie nicht abhalten lassen und wurden bisher auch nicht aus ihren Jobs verdrängt. Allerdings könnte es auch hier aufgrund der Corona-Pandemie bei Einigen zu Veränderungen der Arbeitszeit oder des Arbeitsortes gekommen sein.

Ausblick

Die Befragungsergebnisse spiegeln insbesondere die kurzfristigen Auswirkungen des ersten Lockdowns im Frühjahr bis zum Juni/Juli 2020 wider. Weiterhin zu untersuchen bleibt, welche mittel- und längerfristigen Folgen die Corona-Pandemie und die Maßnahmen zu ihrer Eindämmung auf die Arbeitssituation der Menschen im mittleren und höheren Erwerbsalter haben werden. Zu erwarten sind hier insbesondere Unterschiede zwischen einzelnen Branchen, da diese von den Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens in unterschiedlichem Ausmaß und mit unterschiedlicher Dauer betroffen waren. Auch Unterschiede in den langfristigen

Auswirkungen für verschiedene Gruppen von Erwerbstätigen sind zu erwarten. So ist mit einem stärkeren Rückgang der Erwerbsbeteiligung und des Arbeitsvolumens unter den Selbstständigen und bei den geringfügig Beschäftigten zu rechnen, insbesondere wenn die Eindämmungsmaßnahmen gegen die zweite Infektionswelle länger aufrechterhalten oder verschärft werden müssen. Während des ersten Lockdowns hatten bis Ende Mai 2020 rund 60 Prozent aller Selbstständigen Umsatzrückgänge zu verzeichnen und büßten dabei im Durchschnitt zwei Drittel ihres Vorkrisenumsatzes ein (Kritikos et al. 2020). Es ist anzunehmen, dass es bis Jahresende 2020 insbesondere bei Selbstständigen im Tourismus- und Gastgewerbe und im Kulturbereich zu weiteren erheblichen Umsatzeinbußen kommt, die sich auch auf dem Arbeitsmarkt niederschlagen.

Allerdings können sich aus einigen der beobachteten Veränderungen längerfristig auch Chancen für die zukünftige Ausgestaltung des Erwerbslebens ergeben. So könnte sich beispielsweise die Tendenz in Richtung abnehmender Präsenzzeiten am Arbeitsplatz und die Ermöglichung von Heimarbeit positiv auf die Vereinbarkeit von familiären Sorgetätigkeiten (bei älteren Arbeitskräften insbesondere die Beteiligung an der Enkelbetreuung und Pflege von Angehörigen), Freizeit und Beruf in Nicht-Pandemie-Zeiten auswirken, z. B. wenn längere Anfahrtszeiten zur Arbeitsstelle dadurch zumindest an einigen Wochentagen entfallen. Die Ausweitung des Arbeitens im Homeoffice könnte ältere Beschäftigte dazu ermutigen, länger im Erwerbsleben zu bleiben.

Literatur

- Bellmann, L., Kagerl, C., Koch, T., König, C., Leber, U., Schierholz, M., Stegmaier, J., & Aminian, A. (2020). Kurzarbeit ist nicht alles: Was Betriebe tun, um Entlassungen in der Krise zu vermeiden (IAB-Forum vom 25.09.2020). Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Online: <https://www.iab-forum.de/kurzarbeit-ist-nicht-alles-was-betriebe-tun-um-entlassungen-in-der-krise-zu-vermeiden/>. (Zuletzt aufgerufen am 15.11.2020)
- Bonin, H., Eichhorst, W., Kaczynska, J., Kümmerling, A., Rinne, U., Scholten, A., & Steffes, S. (2020). Verbreitung und Auswirkungen von mobiler Arbeit und Homeoffice - Kurzexpertise [Forschungsbericht Nr. 549]. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Online: <https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/Forschungsberichte/fb-549-verbretung-auswirkungen-mobiles-arbeiten.html>.
- Engstler, H., Simonson, J., & Vogel, C. (2020). Die Vielfalt der selbstständigen Erwerbstätigkeit im Rentenalter zwischen biographischer Kontinuität und Neuanfang: Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys (DEAS). In F. Frerichs & U. Fachinger (Hrsg.), Selbstständige Erwerbstätigkeit und Erwerbskarrieren in späteren Lebensphasen: Potentiale, Risiken und Wechselverhältnisse (S. 255–278). Wiesbaden: Springer VS.
- Eurostat (2020). Employment of young people dropped sharply in Q2 2020. Online: <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/products-eurostat-news/-/DDN-20201111-1?inheritRedirect=true&redirect=%2Feurostat%2Fweb%2Fmain%2Fhome> (Zuletzt aufgerufen am 15.11.2020)
- Frodermann, C., Grunau, P., Haepf, T., Mackeben, J., Ruf, K., Steffes, S., & Wanger, S. (2020). Wie Corona den Arbeitsalltag verändert hat. Online-Befragung von Beschäftigten [IAB-Kurzbericht 13/2020] Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Online: <http://doku.iab.de/kurzber/2020/kb1320.pdf>
- Koebe, J., Samtleben, C., Schrenker, A., & Zucco, A. (2020). Systemrelevant, aber dennoch kaum anerkannt: Entlohnung unverzichtbarer Berufe in der Corona-Krise unterdurchschnittlich [DIW aktuell 48]. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Online: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.792728.de/diw_aktuell_48.pdf
- Konle-Seidl, R. (2020). Kurzarbeit in Europa: Die Rettung in der aktuellen Corona-Krise? Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung [IAB-Forschungsbericht 4/2020]. Online: <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2020/fb0420.pdf>
- Kritikos, A. S., Graeber, D., & Seebauer, J. (2020). Corona-Pandemie wird zur Krise für Selbstständige [DIW aktuell 47]. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Online: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.791679.de/diw_aktuell_47.pdf
- Möhring, K., Naumann, E., Reifenscheid, M., Blom, A. G., Wenz, A., Rettig, T., Lehrer, R., Krieger, U., Juhl, S., Friedel, S., Fikel, & M., Cornesse, C. (2020). Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zur Erwerbstätigkeit in Deutschland. Online: https://www.uni-mannheim.de/media/Einrichtungen/gip/Corona_Studie/2020-04-16_Schwerpunktbericht_Erwerbsstaetigkeit.pdf (Zuletzt aufgerufen am 03.12.2020)
- Schröder, C., Entringer, T., Göbel, J., Grabka, M., Graeber, D., Kröger, H., Kroh, M., Kühne, S., Liebig, S., Schupp, J., Seebauer J.; & Zinn, S. (2020). Vor dem Covid-19-Virus sind nicht alle Erwerbstätigen gleich [DIW-Aktuell 41]. Berlin: Deutsches Institut für

Wirtschaftsforschung. Online:

https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.789499.de/diw_aktuell_41.pdf

Statistisches Bundesamt (2020). Erwerbstätigkeit im 2. Quartal 2020: Größter Rückgang seit der deutschen Vereinigung. Wiesbaden: Destatis. Online:

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/08/PD20_312_13321.html.

(Zuletzt aufgerufen am 03.12.2020)

Westermeier, C. (2020). Trifft die Corona-Krise ältere Erwerbstätige stärker als jüngere? (IAB-Forum vom 08.07.2020). Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Online:

<https://www.iab-forum.de/trifft-die-corona-krise-aeltere-erwerbstaetige-staerker-als-juengere/>. (Zuletzt aufgerufen am 15.11.2020)

Wettstein, M., Vogel, C., Nowossadeck, S., Spuling, S. M., & Tesch-Römer, C. (2020). Wie erleben Menschen in der zweiten Lebenshälfte die Corona-Krise? Wahrgenommene Bedrohung durch die Corona-Krise und subjektive Einflussmöglichkeiten auf eine mögliche Ansteckung mit dem Corona-Virus. [DZA Aktuell 01/2020]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. Online:

https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/DZA_Aktuell/DZAAktuell_Einstellungen_Corona.pdf

Anhang

Tabelle A1: Merkmale der Erwerbstätigen ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug) nach Geschlecht und Alter, Juni/Juli 2020 (in Prozent)

Erwerbstätigenmerkmal	Frauen	Männer	46-54 Jahre	55 und mehr Jahre	Gesamt
Bildungsniveau					
- niedrig/mittel (ISCED <5)	57,6	43,3	52,0	48,6	50,2
- hoch (ISCED 5-6)	42,4	56,7	48,0	51,4	49,8
Berufliche Stellung					
- abhängig beschäftigt	93,3	86,1	90,9	88,5	89,5
- selbstständig	6,7	13,9	9,1	11,5	10,5
Branche des Betriebs					
- Land- oder Forstwirtschaft	0,3	1,0	0,3	1,2	0,7
- Industrie	13,9	32,3	25,0	22,6	23,9
- Handwerk	3,8	10,0	7,0	7,2	7,1
- Handel oder Dienstleistung	51,8	42,1	48,0	45,1	46,6
- Öffentlicher Dienst	30,2	14,6	19,8	23,8	21,8
Systemrelevanz des Berufs					
- ja	44,4	35,0	36,6	42,4	39,3
- nein	55,6	65,0	63,4	57,6	60,7
Haushaltsstruktur					
- mit PartnerIn und Kind(ern)	29,7	44,7	53,9	24,2	37,6
- mit PartnerIn, ohne Kind(er)	42,9	37,8	24,9	52,7	40,2
- ohne PartnerIn, mit Kind(ern)	8,5	1,5	6,8	3,3	4,8
- ohne PartnerIn, ohne Kind(er)	18,9	16,0	14,5	19,8	17,4

Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, n = 726 – 1232, gewichtete Ergebnisse

Tabelle A2: Arbeitszeitänderungen der Erwerbstätigen ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug) seit Beginn der Corona-Krise Mitte März bis Juni/Juli 2020 nach ausgewählten Merkmalen

Erwerbstätigenmerkmal	Kurzarbeit ¹ (%)	Mehr Überstunden ¹ (%)	Rückgang Wochen- arbeitszeit (Stunden)	Zunahme Heim- arbeitszeit (Stunden)
Bildungsniveau niedrig/mittel	22,4	14,9	-1,9	+2,1
Bildungsniveau hoch	17,2	18,9	-1,9	+7,2
Abhängig Beschäftigte	19,9	16,8	-1,2	+5,0
Selbstständige	n.e.	n.e.	-7,9	+1,7
Industrie-/Handwerksbetrieb	39,8	15,5	-2,9	+5,4
Handels-/Dienstleistungsbetrieb	19,7	19,6	-1,6	+5,6
Öffentlicher Dienst	2,8	21,0	-0,5	+2,3
Systemrelevanter Beruf	18,5	20,4	-1,4	+3,4
Mit Kind(ern) im Haushalt	18,4	18,7	-1,9	+5,4
Mit PartnerIn im Haushalt	17,1	15,1	-2,0	+4,8
Gesamt	19,9	16,8	-1,9	+4,7

Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, gewichtete Ergebnisse. 1) Bei abhängig Beschäftigten; n.e. = nicht erhoben

Tabelle A3: Einflussgrößen auf den Wechsel in die Kurzarbeit, die Zunahme von Überstunden und der Heimarbeit seit März 2020 (Logistische Regression, average marginal effects in Prozentpunkten)

Einflussmerkmal (Prädiktor)	Kurzarbeit ¹		Mehr Überstunden ¹		Mehr Heimarbeit ²	
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
Frau	-4,9	+2,1	+6,3*	+5,2	-8,4*	-7,4**
55 und mehr Jahre	-6,2°	-4,4°	-6,3°	-6,5*	-2,1	-1,9
Hohes Bildungsniveau		-1,7		+3,6		+20,1***
Systemrelevanter Beruf		+0,4		+3,3		-12,5***
Industrie + Handwerk		+11,1***		-6,2		-1,0
Öffentlicher Dienst		-24,0***		-2,4		-1,5
Selbstständig						-14,3*
R ² Nagelkerke	0,016	0,192	0,020	0,034	0,014	0,109
n	585	585	586	586	630	630

Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, Personen, die ihre Tätigkeit seit mindestens drei Jahren ausüben, gewichtete Ergebnisse; ° = p<.10, * = p<.05, ** = p<.01, *** = p<.001

1) Modell für abhängig Beschäftigte ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug)

2) Modell für Erwerbstätige ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug)

Die Koeffizienten in Tabelle A3 geben für jedes Einflussmerkmal (Prädiktor) an, um welchen Betrag sich die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens von Kurzarbeit, mehr Überstunden oder mehr Heimarbeit im Durchschnitt erhöht (+) oder verringert (-), wenn die Person das genannte Merkmal besitzt. Beispielsweise erhöht in Modell 3 die Tatsache, eine Frau zu sein, die Wahrscheinlichkeit, mehr Überstunden als vor der Corona-Krise zu machen, um 6,3 Prozentpunkte. Einem Vorhersagemodell, in dem nur das Geschlecht und die Altersgruppe als Einflussgrößen enthalten sind wird jeweils ein Modell gegenübergestellt, in dem zusätzlich das Bildungsniveau, die Branche des Betriebs, die Systemrelevanz des ausgeübten Berufs und – nur zur Erklärung der Heimarbeit – die Selbstständigkeit als Prädiktoren

einbezogen werden. Die Bestimmung der Systemrelevanz des Berufs erfolgt in Anlehnung an die von Koebe et al. (2020) vorgenommene Einteilung (Details hierzu siehe in Tabelle A4).³

³ Die Informationen zur Branche des Betriebs und zum ausgeübten Beruf wurden aus früheren Antworten der Panelbefragten übernommen, sofern sie angaben, dass sie ihre aktuelle Tätigkeit seit mindestens drei oder sechs Jahren ausüben. Die Angabe zum

Bildungsniveau stammt aus dem Erstinterview der Panelbefragten. Dem hohen Bildungsniveau (ISCED 5-6) zugeordnet sind Personen mit abgeschlossenem Studium oder Aufstiegsfortbildung (Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie).

Tabelle A4: Systemrelevante Berufe (nach Koebe et al. 2020) der Erwerbstätigen ab 46 Jahren (ohne Rentenbezug), Juni/Juli 2020

KldB-Code	Berufsgruppe	Zugeordnete ISCO-08-Codes (DEAS)	Anzahl	Prozent
343	Ver- und Entsorgungsberufe	9613,9611,9612,7126,2144,3132,2143,3112,2142,9612,3119,7233,3123	54	10,5
433	IT-Berufe	3513,2523,2519,3511,2522,2521,3514,2529,1330	18	3,6
511	Techn. Betrieb Eisenbahn-, Luft-, Schiffverkehr	8312,3115,8350,3151,3521,3122	21	4,1
513	Lager-, Post-, Zustellungs-, Güterumschlagberufe	9333,9321,8183,4321,9621,4412,4323,1324	60	11,7
515	Überwachung/Steuerung Verkehrsbetrieb	2164,3154,2149,3152	4	0,8
521	FahrzeugführerInnen Straßenverkehr	8322,8332,8331,8321,9331	24	4,6
522	FahrzeugführerInnen Eisenbahnverkehr	8311	1	0,1
531	Objekt-, Personen-, Brandschutz, Arbeitssicherheit	9629,5414,5411,5419,5153,4214	14	2,8
532	Polizei-, Gerichts-, Justizvollzugsberufe	5412,3355,1349,3411,5413	23	4,6
533	Gewerbe-, Gesundheitsaufsichts-, Desinfektionsberufe	2263,3257,7544	10	2,0
541	Reinigungsberufe	9112,9111,9122,8157,7133,9123,9129	15	3,0
623+624	Verkauf von Lebensmitteln, Drogeriewaren, Sanitätsbedarf	5246,5212,5223	32	6,3
732	Verwaltungsberufe	3343,3354,3359,2422,3353,3344,2421,3352,2411,3351,3342,2619,3341,1112	85	16,6
811	Arzt- und Praxishilfen	3256,3251,3255,2267,3240	14	2,7
812	Medizinische LaborantInnen	3212,3211	2	0,4

KldB-Code	Berufsgruppe	Zugeordnete ISCO-08-Codes (DEAS)	Anzahl	Prozent
813+821	Alten- und Krankenpflege, Gesundheits- und Rettungsdienst, Geburtshilfe	3221,2240,5329,3258,3222,2222,2221,1342,1343	44	8,6
814	Human-, Zahnmedizinberufe	2211,2261	12	2,4
818	Pharmazeutische Berufe	2262,2131,2212,3213,2433	19	3,7
831	Erziehungs-, Sozialarbeits-, Heilerziehungsberufe	5311,3412,2342,2635,5321,5322,2352,5152,1344,1341	59	11,6
Systemrelevante Berufe insgesamt			511	100,0

Quelle: DEAS-Befragung Juni/Juli 2020, gewichtete Ergebnisse; KldB = Klassifikation der Berufe, ISCO-08 = International Standard Classification of Occupations 2008

Impressum

Heribert Engstler, Laura Romeu Gordo & Julia
Simonson: *Auswirkungen der Corona-Krise auf die
Arbeitssituation von Menschen im mittleren und
höheren Erwerbsalter – Ergebnisse des Deutschen
Alterssurveys*

Erschienen im Dezember 2020.

DZA Aktuell ist ein Produkt des Deutschen
Zentrums für Altersfragen (DZA), Berlin. Das DZA
wird gefördert durch das Bundesministerium für
Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

www.dza.de